

Rathenaus Orte in Bad Freienwalde

Eine Zeit, geprägt von Gewalt und Tod: Die Anfänge der Weimarer Republik sind eine Zerreißprobe zwischen linken und rechten Kräften. Mindestens 300 politische Morde allein von rechter Seite habe es in der Weimarer Republik gegeben, so Reinhard Schmook, Leiter des Oderlandmuseums und der Rathenau-Gedenkstätte in Bad Freienwalde – die meisten davon in der Frühphase der Republik. „Und der prominenteste politische Tote der Weimarer Republik war Walther Rathenau.“

Zum Zeitpunkt seines Todes im Juni 1922 ist Walther Rathenau Reichsaußenminister. Als Rechtsradikale den liberalen Politiker während einer Autofahrt zum Ministerium erschießen, kommt es zu Protesten und Trauerzügen in der gesamten Republik. Während nach den Tätern intensiv gefahndet wird, wird Rathenau in einer großen Trauerfeier beigesetzt. Bis heute erinnert die Gedenkstätte im Schloss Freienwalde an das Leben und Wirken des Politikers.

Notunterkünfte in Bad Freienwalde

Rathenau erwirbt die ehemalige preußische Sommerresidenz im Zentrum der Kurstadt 1909. In den Folgejahren lässt er das verfallene Gebäude aufwendig renovieren. „Damit wurde die Stadt ein Rückzugs- und Arbeitsort für Walther Rathenau, den er zum Malen und Schreiben nutzte“, informiert Schmook. Um einer möglichen Enteignung zu entgehen, verkauft der Politiker das Schloss nach dem Ersten Weltkrieg an eine GmbH, bleibt allerdings alleiniger Gesellschafter. „Er wollte damit auch verhindern, dass in seinem Schloss Wohnungen ausgebaut werden für die Aussiedler aus Posen und Westpreußen“, so der Museumsleiter.

Trotzdem unterstützt Rathenau die Stadt beim Versuch, die Kriegsfolgen abzumildern, und beteiligt sich finanziell mit 30.000 Mark an der Errichtung von Notunterkünften. Entsprechende Baracken werden daraufhin in der ehemaligen Bromberger und Posener Straße errichtet – heute befinden sich dort die Beethovenstraße und die Waldstraße. Der damalige Georgenfriedhof wird bereits 1914 mit Rathenaus Mitteln zum Park umgestaltet – eine Aktion nicht ganz ohne Eigennutz, berichtet Schmook: „Eigentlich wollte er ihn selbst kaufen. Aber die Stadt wollte nicht an Rathenau verkaufen, weil er Jude war.“

Nach Rathenaus Tod verbleibt sein Nachlass im Schloss. „Seine Mutter, Mathilde Rathenau, hat diesen dann sortiert“, erzählt der Museumsleiter. „Als sie 1926 gestorben ist, ging alles an Walther Rathenaus Schwester und deren Töchter. Und die haben wiederum das ganze Anwesen dem damaligen Landkreis Oberbarnim geschenkt.“ In der Folge entsteht im Schloss eine erste Rathenau-Gedenkstätte. „Die Nationalsozialisten habe diese dann aber zerstört.“ Nach 1945 wird die ehemalige preußische Sommerresidenz als Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft genutzt.

Ein Andenken an Walther Rathenau findet hier erst seit den 1990er-Jahren wieder statt. 2023 wurde das Schloss samt Gedenkstätte der Michael-Linckersdorff-Stiftung übertragen. Einige Änderungen hat es seitdem schon gegeben – so ist etwa das Archiv vom Gärtnerhaus ins alte Kreishaus umgezogen. „Die Gedenkstätte wird aber in der oberen Etage verbleiben“, verspricht Schmook. Der Museumsleiter freut sich vor allem auf die kommende Wanderausstellung ‚Gewalt gegen Weimar‘, für die die eigentliche Dauerausstellung bis März 2024 vorübergehend weichen muss.

Christina Pekel



Im Schloss in Bad Freienwalde befindet sich eine Gedenkstätte für Walther Rathenau. Foto: Patrick Pleul/dpa

Glaube an Revanche

Die Weimarer Republik und ihre Vertreter sahen sich brutalen Angriffen ausgesetzt. Eine Schau in Bad Freienwalde nimmt diese Gewalt in den Blick. Sind die Folgen heute noch spürbar? Von Michael Heider

Politische Attentate, Anschläge und versuchte Umstürze – vor 100 Jahren sah sich die Weimarer Republik exzessiver Gewalt ausgesetzt. Zu den prominentesten Opfern gehörte der damalige Außenminister Walther Rathenau, der auf offener Straße erschossen wurde. Blutige Taten wie diese brachten Deutschland damals an den Rand eines Bürgerkriegs.

Die multimediale Wanderausstellung „Gewalt gegen Weimar. Zerreißproben der frühen Republik 1918-1923“ geht den Facetten der damaligen Gewalt auf den Grund. Ab 18. November 2023 wird sie im Schloss Freienwalde gezeigt. Ausstellungsleiter und Historiker Martin Sabrow über die Hintergründe der brutalen Angriffe auf Deutschlands erste Demokratie – und die Frage, ob sie heute noch nachwirken.

Herr Sabrow, auf eine gewaltfreie Revolution folgt in der jungen Weimarer Republik eine sehr gewaltvolle Zeit. In welchem Kontext fand diese Gewalt statt?

Sie beginnt mit einem ganz radikalen und überraschenden Umschwung von Friedfertigkeit zu brachialer Gewaltausübung. Viele Faktoren spielen hier eine Rolle – wie etwa das Gefühl einer unvorhersehbaren Niederlage, die das Land in den Ruin stürzt. So viele Tote, Investition, zerstörtes Vermögen. Und dann nichts? Vor dem Waffenstillstand am 11. November 1918 steht ganz oben die Friedenssehnsucht. Aber als sich zeigt, was Niederlage heißt und dass auf sie der Versailler Vertrag folgt und die Inflation, dreht sich das sehr schnell. Hinzu kommen die gesellschaftliche Spaltung und der politische Umbruch ohne Elitenaustausch und mit der Welle von rechts eine soziale Militarisierung, die den Glauben an eine kommende Revanche nährt.

Die Gewaltthätigkeit der frühen Weimarer Republik entsprang schließlich auch dem im radikalen Lager rechts und links verbreiteten Denken, dass entschlossenes Handeln alles wenden könne und die junge Republik mit einem einzigen Ruck entscheidend nach links weiterzutreiben oder durch die Gegenrevolution von rechts zu beseitigen wäre. Jetzt oder nie war die Parole der Radikalen in dieser Zeit. Der Glaube an das Moment beherrschte den Kapp-Putsch 1920 ebenso wie den Hamburger Aufstand und den Hitler-Putsch 1923.

Welche Rolle spielten damals Verschwörungsmethoden? Wie befeuerten sie die Gewalt in Weimar?

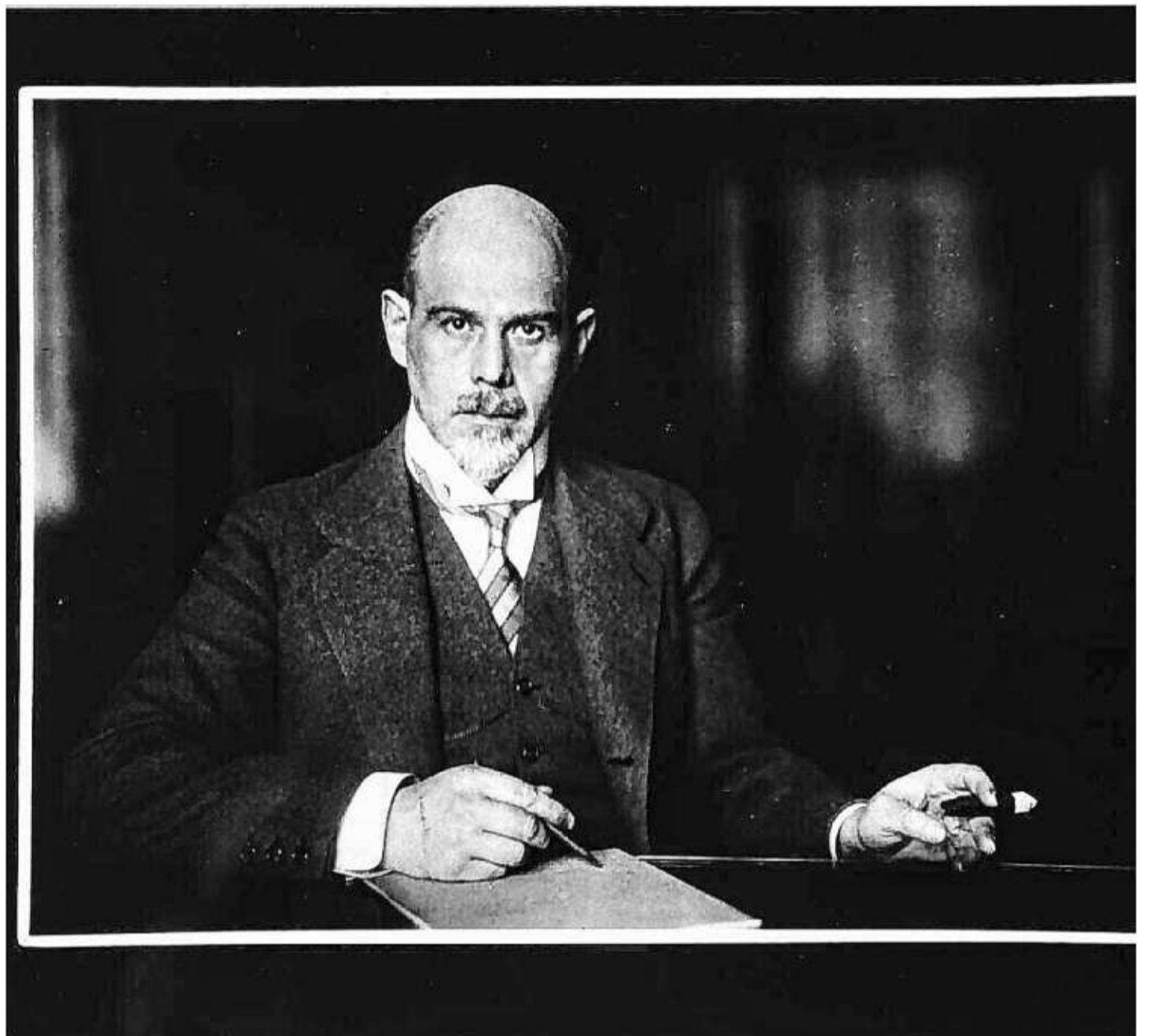
Das ist ein Henne-Ei-Problem – sind Verschwörungsmethoden Ursache oder Folge der anti-republikanischen Denkhaltung? Natürlich beides. Der Antisemitismus wird durch Verschwörungsmethoden wie die „Protokolle der Weisen von Zion“ maßgeblich befördert. Aber sie finden nur deswegen einen Resonanzboden, weil viele Zeitgenossen Verschwörungsmethoden zuneigt. Wir haben damals wie heute soziale Blasen. Jede Partei, jedes weltanschauliche Lager hat seine eigene Presse. Und man liest und versteht sich wechselseitig nicht. Die mangelnde Konfrontation mit einem anderen Bild der Realität fördert Verschwörungsmethoden natürlich. Verschwörungsmethoden sind Produkt und Brandbeschleuniger in Krisenzeiten, in denen nach Schuldigen für die Misere gesucht wird.

Wichtiger Bestandteil der Ausstellung ist der Mord am damaligen Außenminister Walther Rathenau. Es war lange nicht das einzige politische Attentat, dennoch kommt ihm eine besondere Bedeutung zu.

Ja. Kein politischer Anschlag erregte in der Weimarer Zeit so ungeheures Aufsehen wie die Ermordung Rathenaus. Rathenau war eine Ausnahmestadt des politischen Lebens in Weimar. Sein Tod hat der Reichsregierung ein Maß an Kompetenz genommen, das nicht ersetzbar war.

Was für ein Politiker war Rathenau?

Er war kein Politiker von Haus aus, sondern Industrieller und Intellektueller. Mehrheiten zu bilden, war nicht seine Sache. Er war dünnhäutig und verletzlich und war in seiner Partei, der DDP, nicht gut verankert. In gewisser Weise war er ein unpolitischer Politiker, und als er sein erstes Ministeramt antrat, tat er es mit dem Satz, dass er seinen Aufgabenkreis so unpolitisch wie möglich, vielmehr pri-



Kein typischer Machtpolitiker: Walther Rathenau (1867-1922) wurde von Reaktionären als „Erfüllungspolitiker“ gescholten. Die Aufnahme zeigt ihn im Jahr seiner Ermordung. Walther Rathenau Stift gGmbH

vatwirtschaftlich und industriell zu handeln vorhaben. Als Jude war er wiederum einer Aggressivität in der deutschen Nachkriegsgesellschaft ausgesetzt, die so raumgreifend war, dass es es möglicherweise schwer gehabt hätte, sich in der Politik zu halten.

Sein Mord war also das Ende einer politischen Karriere, die ohnehin nicht mehr lange gewährt hätte?

Am Tage seiner Ermordung am 24. Juni 1922 stand Rathenau womöglich vor seinem Rücktritt. Nach seinem Tod fand sich auf seinem Schreibtisch ein Satz, den er am selben Morgen unmittelbar vor dem Anschlag als Stichwort für eine spätere Ausarbeitung notiert hatte: „Gesamt-rahmen der Politik unerfüllbar.“ Es kann also sein, dass Rathenau zu diesem Zeitpunkt resigniert hatte und nicht mehr an die konzeptionelle Kraft seiner Ausgleichspolitik glaubte, die deren Gegner als „Erfüllungspolitik“ schmähten. Und er hatte gute Gründe. Frankreich war an einem Ausgleich nicht gelegen, sondern setzte unter seinem deutschfeindlichen Ministerpräsidenten Poincaré auf die nachhaltige Schwächung Deutschlands und eine möglichst rasche Besetzung des Ruhrgebiets.

Was waren die direkten Folgen der Ermordung Rathenaus?

Sie waren ambivalent. Zum einen einte der Anschlag sie die Republikaner und verlieh ihnen neue Entschlossenheit. Das Land geriet in Bewegung, um die Republik zu stützen. Millionen gingen in allen größeren deutschen Städten auf die Straße, um für die Republik zu demonstrieren. Kaiserliche Hoflieferantenschilde wurden zertrümmert, schwarzweißrote Fahnen heruntergerissen. Und der Staat geht gegen republikfeindliche Hetze vor – außer in Bayern. Kanzler Wirth fand im Reichstag zu leidenschaftlicher Schärfe: „Da steht der Feind, der sein Gift in die Wunden eines Volkes träufelt – Da steht der Feind – und darüber ist kein Zweifel: dieser Feind steht rechts.“

Aber nur wenige Wochen später scheidet genau an dieser Schuldzuweisung die Einbeziehung der Deutschen Volkspartei in das Kabinett. Und auf den Sturz des Kabinetts Wirth folgt eine rechtsgerichtete Minderheitsregierung ohne SPD-Beteiligung. Das Rathenau-Attentat lässt den Wert der Mark ins Bodenlose fallen. Nach wenigen Wochen des Untertau-

„Es kann sein, dass er resigniert hatte und nicht mehr an die konzeptionelle Kraft seiner Ausgleichspolitik glaubte.“



Experte für die 1920er-Jahre: Martin Sabrow hat über Walther Rathenau promoviert. Foto: Andy Küchenmeister

Martin Sabrow, Jahrgang 1954, leitete als Direktor das Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam und war Professor für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin.

chens sammelte sich das nationalistische Lager wieder, auch wenn mit dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund der schlimmste Hetzverband weiter verboten bleibt.

Wie nah kam Weimar an einen Bürgerkrieg?

In den ersten Tagen nach dem Rathenau-Mord herrschte wilder Aufruhr. Parlamente wurden gestürmt, Abgeordnete von Brücken gestoßen, die Arbeiterparteien SPD, USPD und KPD fanden zur Aktionseinheit mit den Gewerkschaften zusammen. Ein Generalstreik wird ausgerufen. Aber gegen wen sollte er sich richten? Das war völlig unklar. Die Aktionseinheit hielt auch entsprechend nicht lange. Der Bürgerkrieg stand also nicht unmittelbar vor der Tür, aber auch nicht weit von ihr entfernt. Für die Zeitgenossen war es eine offene Gefahrensituation.

Geschichte wiederholt sich nicht. Sehen Sie dennoch Kontinuitätslinien zur Gegenwart?

Wir können den Bogen schon deswegen nicht direkt von Weimar nach Bonn und Berlin schlagen, weil dazwischen die NS-Herrschaft liegt, die die Gewalt zum Staatsziel erhob und zur Menschheitskatastrophe radikalisierte. Das führte wiederum nach 1945 zu einer radikalen Gewaltabsage als Leitlinie des politischen Handelns, die sich nicht unmittelbar auf Weimar zurückführen lässt. Nehmen wir diese Brüche für gegeben, kann man aber natürlich trotzdem fragen, ob sich zwischen der Weimarer Gewaltenthemmung und den einzelnen Gewaltausbrüchen in der zweiten deutschen Demokratie Kontinuitätslinien ziehen lassen oder nicht.

Die Terroranschläge der RAF ab den 1970er-Jahren auf der einen Seite, das Oktoberfest-Attentat, die Morde des NSU, der Anschlag auf Walter Lübke machen deutlich, dass auch die Bundesrepublik von massiver politischer Gewalt erschüttert wurde. Zumindest die Anschläge von rechts stehen allerdings in einem anderen Kontext. Der Terror richtet sich überwiegend gegen Randgruppen, und er wird von Tätern verübt, die häufig selbst aus Randgruppen stammen. Wesentlicher ist noch, dass die Bundesrepublik heute über eine breite demokratische Mitte verfügt, und dass sie auch für Krisenzeiten sozialstaatlich gerüstet ist. Das war in der Weimarer Zeit vollkommen anders.